

Die kulturelle Dimension der Bibelhermeneutik und ihre Bedeu- tung für den Ost-West Dialog

Einige Bemerkungen*

von Mircea Basarab, München

1. Evangelium und Kultur

Das Verhältnis zwischen Evangelium und Kultur bildet heute ein Thema von größter Aktualität. Es wird unter allen Aspekten erörtert. Die beiden Begriffe sind nicht voneinander zu trennen und beeinflussen sich gegenseitig. Schon bei der Verkündigung des Evangeliums erscheint die Kultur als notwendiges Element. Sie können aber ebenso in Opposition stehen. Das Evangelium betrachtet kritisch die Kultur und beeinflusst sie durch die Annahme neuer Sinninhalte für die schon existierenden Wörter, durch die Schaffung von neuen Wendungen und allgemein durch die Förderung einer bestimmten Kultur. Diese Konvergenz und die enge Beziehung der beiden führte zur Behauptung, dass die Kultur dem Evangelium vorangeht, aber auch zur Anerkennung der Realität, dass das Evangelium die Kultur fördert. Die beiden Begriffe sind untrennbar und doch verschieden. Eine Verwechslung oder eine Unterordnung ihrer Funktion führt zu unannehmbaren Ergebnissen. Das Evangelium ist die Offenbarung, und die Kultur stellt das Kommunikationsmittel dar. Aus diesem Grund wird die Unterscheidung wie auch die Betonung seiner Funktion notwendig.

In der Verkündigung des Evangeliums tendiert die Kultur dazu, Offenbarungscharakter anzunehmen und damit ein offenes Fenster zum Übernatürlichen darzustellen. Andererseits ist die Kultur die konkrete Ausdrucksform der Offenbarung und drückt die Beziehung des Menschen mit Gott aus. Beiden ist in den Überlieferungen von Anfang an ein Offenbarungscharakter eigen¹. Zwischen Offenbarung und Kultur liegt also eine enge Verbindung vor, und durch die Vermittlung der Sprache und der Kultur findet die Übertragung der Offenbarung statt. Es ist unmöglich, sich ein reines Evangelium vorzustellen. Das Evangelium erscheint immer in Begleitung der Kulturformen, die seine Verkündigung und seine Auslegung erleichtern. Durch die Kultur bekommt das Wort Gottes eine wirksame Gestalt.

* Der vorliegende Text wurde bei der Konsultation der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Konferenz Europäischer Kirchen in Hannover (22.-25.11.99) vorgestellt, welche das Thema „Kulturelle Aspekte der orthodox-protestantischen Gespräche und Begegnungen“ behandelte.

¹ Joseph Kardinal Ratzinger, Der christliche Glaube vor der Herausforderung der Kulturen. Festrede bei den Salzburger Hochschulwochen 1992, in: Paulus Gordan (Hg.), Evangelium und Inkulturation (1492-1992), Graz, Wien, Köln 1993, S. 12.

Die Geschichte Israels überschreitet die Grenzen des Natürlichen, wobei die historischen Ereignisse theologisch gedeutet werden. Die Berufung Abrahams bedeutet eine Trennung von der Orts- und Stammesgeschichte, einen Abschied für immer aus dem Haus seines Vaters. Abraham und seine Nachfolger treten in einer neuen und besonderen Beziehung zu Gott auf (Gen 12,1 ff.). Die neue Beziehung deutet gleichzeitig den Anfang eines neuen Glaubens an. Das Neue war einerseits durch den Abschied vom alten Glauben und der entsprechenden Kultur und andererseits durch die Annahme des neuen Glaubens gekennzeichnet. Im Rahmen dieser Beziehung dient die alte Kultur als Medium des alten Glaubens. Die neue Beziehung zu Gott schafft und bietet der Kultur neue Themen. In dieser Auseinandersetzung spielt die Kultur eine doppelte Rolle: Sie empfängt und bietet gleichzeitig an. So beeinflusst sie das Evangelium, das Ethos einer Kultur und die dominierenden Werte einer Gesellschaft.

Die Geschichte Israels enthält außer dem natürlichen Aspekt auch eine Glaubensgeschichte, und zwar die Offenbarungsgeschichte des Volkes Gottes. Die Offenbarungsgeschichte wurde in den alttestamentlichen Büchern hinterlegt und der Geschichte der ägyptischen, hethitischen, sumerischen, babylonischen, persischen und griechischen Kultur gegenübergestellt, was eine Auseinandersetzung mit ebenso vielen Religionen bedeutete². All diese Kulturen und Religionen haben durch ihre Berührung mit dem Glauben und der Kultur Israels Spuren in den alttestamentlichen Büchern hinterlassen, die bis in die Bücher des Neuen Testaments weiterführen.

Der Eintritt in die Kirche bedeutete einen Bruch mit der geistlichen und geistigen Vergangenheit und die Annahme eines neuen Glaubens in der entsprechenden Kultur. Es handelt sich um eine Interkulturalität, deren Wirkungsfeld die Kirche ist. Unser Glaube ist nicht nur eine private Verbindung mit Gott, sondern er führt uns in die Geschichte des Volkes Gottes ein, die zu unserer eigenen Identität wird³. Das Volk Gottes stellt keine kulturelle Einheit im Sinne einer einzigen Kultur dar, sondern es bildet eine Glaubenseinheit, die sich in einer Vielfalt von Kulturen ausdrückt. Die einmalige Wahrheit wird von jedem Volk durch die Vermittlung der eigenen soziokulturellen Strukturen erlebt und geprägt. Auf diese Art bekommt das Evangelium Wurzeln im Leben eines Volkes. Aus diesem Grund wird die Inkulturationsfrage des Evangeliums zu einem der aktuellsten Themen unserer Zeit. Dank der modernen Forschungsmethoden können wir den Unterschied zwischen der Offenbarung und den kulturellen Denkformen bestimmen. Die Rolle der Hermeneutik wird sein, das Verhältnis zwischen Offenbarung und Kultur zu verdeutlichen und die Funktion der beiden festzustellen.

2. Das Evangelium und die moderne Hermeneutik

Durch die wissenschaftliche Methodik der Textkritik wird der ursprüngliche biblische Text mit hoher Sicherheit wiederhergestellt. Die Literarkritik stellt die Quellen der biblischen Bücher fest und die Formgeschichte zeigt, dass die neutestamentliche Tradition ihren Ursprung in der Form hat, wie sie in der Urkirche vorkam. Zu diesen Forschungen kommen noch die kritischen Studien hinsichtlich der Redaktionsgeschichte hinzu, die den persönlichen Beitrag der neutestamentlichen Verfasser beto-

² Joseph Kardinal Ratzinger, a.a.O., S. 19-20.

³ Joseph Kardinal Ratzinger, a.a.O., S. 20.

nen. Die Ergebnisse der historisch-kritischen Methode werden unter den besonderen Bedingungen der orthodoxen Theologie aufgenommen, die heute von der Existenz mehrerer Traditionen und verschiedener Strukturen, die in den Evangelien identifiziert werden sollen, wie auch über eine vorpaulinische Tradition spricht. Diese Tatsache wird möglich, weil die Tradition in der Orthodoxen Kirche Geschichte und Leben der Kirche darstellt, in deren Rahmen mehrere Traditionen zu erkennen sind⁴. Die biblischen Bücher sind keine Diktate des Heiligen Geistes, sondern überliefern im Leben der Kirche existierende Erfahrungen, die die Verschiedenheit des Lebens ausdrücken. Sie sind Antwort auf die Fragen des kirchlichen Lebens.

Im kirchlichen Leben traten aber auch geistliche Personen hervor, die den besonderen Sinn der göttlichen Anwesenheit in den historischen Ereignissen entdeckt und erlebt hatten. Die Rolle dieser charismatischen Personen war und bleibt einmalig. Dies gilt sowohl für die Niederschrift als auch für die Auslegung der biblischen Bücher. Aus diesem Grund übt die orthodoxe Theologie einerseits die wissenschaftliche moderne Forschung der biblischen Texte aus, nimmt kritisch die Ergebnisse der Wissenschaften auf und praktiziert auf diese Art eine wissenschaftliche Auslegung. Andererseits akzeptiert die Bibelhermeneutik auch kritisch die geistliche Interpretation der Bibel, so wie sie von den Kirchenvätern angewandt wurde. Das doppelte Modell der Exegese hat ihren Ursprung in der Väterexegese, die einerseits die philologischen Methoden ihrer Zeit verwendete und andererseits auch das geistliche Leben der Kirche und deren Auslegung in Betracht zog.

Die Wahrheit der Heiligen Schrift und ihre Auslegung werden durch eine sehr konkrete Kultur übermittelt, die unter dem Einfluss verschiedener Faktoren steht. Sie können positiv oder negativ die Auslegung beeinflussen. Aus diesem Grund sind wir verpflichtet, mittels der Exegese einen Unterschied zwischen der offenbarten Wahrheit und den kulturellen Faktoren zu machen. Es handelt sich um eine klare Unterscheidung zwischen der Wahrheit und den zeitbedingten kulturellen Formen, durch die die Wahrheit dargestellt wird. Die Wahrheit bleibt für immer und für alle verbindlich, während die Darstellungskategorien mit ihren Denkformen von historischen und soziokulturellen Faktoren abhängen.

3. Das Evangelium Christi und die griechische Sprache des Neuen Testaments

Die Tatsache, dass Jesus und die Apostel Juden waren, aramäisch sprachen und das Neue Testament in der griechischen Sprache geschrieben wurde, bleibt eine Realität, von der wir ausgehen müssen. Die Offenbarung des Neuen Testaments wurde von Jesus und seinen Jüngern in aramäisch und in den Orts- und Zeitdenkformen verkündigt. Diese Offenbarung wurde von den Aposteln in der palästinischen Umwelt aber auch außerhalb Palästinas, d. h. in anderen kulturellen Umgebungen, weiter ausgelegt und erlebt. Das Evangelium wurde folglich mit anderen historischen und sozialen Realitäten, mit anderen Denkformen, Kulturen und Mentalitäten konfrontiert, die sich vom soziokulturellen Milieu Jesu unterschieden. Das Evangelium musste sich diesen

⁴ Nikos Matsoukas, Einführung in die theologische Gnoseologie, Bukarest 1997, S. 153 (rumänisch).

neuen soziokulturellen Formen anpassen und die Auslegung dieses kulturellen Klimas, das ihre Interpretationsgestalt beeinflusst hat, in Betracht ziehen.

Das Evangelium wurde nicht als intellektuelles Spekulationsobjekt verkündigt (1 Kor 1-3), sondern und vor allem als Wort des Lebens, das den Menschen die Rettung bringt, dargestellt. Die Wahrheit des Evangeliums sollte erlebt werden und war für den Aufbau des christlichen Lebens gedacht (1 Kor 14,26). Das Wort wurde deshalb in der Gemeinde während des Gottesdienstes erlebt und ausgelegt und die Eucharistie wurde als fördernde Kraft für das neue Leben betrachtet. Die Verkündigung und die Auslegung des Evangeliums fand also im liturgischen Gemeindeleben statt und wurde durch seine historischen und kulturellen Mittel erfüllt. Die Anpassung des Evangeliums an die zeitbedingten soziokulturellen und historischen Realitäten der Gemeinde bedeutet keinesfalls einen Verrat an der Botschaft der Offenbarung. Trotz dieser Anpassung zeigten die Apostel und ihre Nachfolger gegenüber der Offenbarung Christi ihre Treue. Für diese Loyalität trägt die Kirche bis heute eine große Verantwortung, und ihre Auslegungstätigkeit bestätigt dieses Bemühen.

Erscheinen und Verbreitung des Christentums fällt mit der Blüte des Hellenismus zusammen. Der Einfluss der griechischen Sprache und Kultur und insbesondere der griechischen Philosophie leistete einen wichtigen Beitrag zur Verkündigung und Auslegung des Evangeliums⁵. Das Neue Testament erscheint in dieser Sprache und unter dem Einfluss der hellenistischen Kultur, obwohl es noch den alttestamentlichen Charakter wie auch andere linguistische, soziokulturelle und kultische Elemente bewahrt. Für eine korrekte Interpretation der Schrift spielen all diese Elemente eine besondere Rolle.

Neben der griechischen Sprache im östlichen Teil des Mittelmeerraums hat sich in der westlichen Kirche die lateinische Sprache durchgesetzt. Im Orient und in Afrika verbreitete sich das Christentum in anderen Sprachen, die andere Kulturen, Mentalitäten und historische Realitäten vertraten. Nach dem Eindringen der Slawen in den europäischen Raum setzte sich die Verkündigung des Evangeliums auch in ihrer Sprache durch. Das Evangelium respektierte die Geschichte und die Kultur der Völker, mit denen es in Berührung kam, und passte sich ihren historischen und soziokulturellen Realitäten an. Die Inkulturation betont gerade die Einpflanzung des Evangeliums in die Geschichte eines Volkes und seine Ausdruckskraft kommt durch die Sprache und die Kultur des Volkes zum Vorschein. Der kulturelle Brauch eines Volkes nimmt auf die Verkündigung und Auslegung des Evangeliums Einfluss und fördert schließlich eine neue Kultur. Die Annahme des Christentums und der Eintritt in die Kirche bedeuteten das Verlassen einer Religion und die Annahme einer neuen mit einem anderen kulturellen Mittelpunkt.

4. Die Inkulturation des Evangeliums und die Kirchenväter

Als Beispiel in diese Richtung dient der orthodoxen Hermeneutik das Verhalten der Kirchenväter. In ihrer Mehrheit waren die Väter und die kirchlichen Schriftsteller Vertreter ihrer zeitgenössischen Kultur. Für die Verkündigung und Schriftauslegung

⁵ Vgl. Theodor Nikolaou, *Der Hellenismus in seiner Bedeutung für das Christentum und den Europa-Gedanken*, *Ofo* 10 (1996) 77-92, besonders S. 83-89.

zogen sie die Philosophie und die Kultur ihrer Zeit heran und haben gleichzeitig die weltliche Literatur als *praeparatio evangelica* empfohlen. Justin der Märtyrer⁶ sprach von einer Konvergenz in der Schöpfungslehre oder in der Lehre vom Logos und Geist bei Mose (Gen 1-3) und Plato (Dial. 2 f.). Klemens von Alexandrien schrieb oft über die Verwandtschaft der Philosophie mit der Lehre von Mose und über die Konvergenz der griechischen mit der heidnischen Philosophie⁷. Klemens war sogar der Meinung, dass die Philosophie für die Griechen die Rolle eines Erziehers hatte, der sie zu Christus führte. Er sah eine Parallele zwischen dem Gesetz des Moses und der weltlichen Literatur und sprach beiden eine vorbereitende Rolle bei der Menschwerdung Christi zu⁸. Unter Philosophie versteht Klemens im allgemeinen die Wissenschaften, die für die Entdeckung der Wahrheit förderlich sind⁹. Das „Denken des Geistes“ brauchte, um entdeckt und erklärt zu werden, die Lehre der Künste und der Wissenschaften¹⁰. Basileios der Große regte in seiner Homilie *Ad Adolescentes* zum Austausch mit den Schriftstellern, Dichtern, Philosophen und allgemein mit allen Menschen, von denen wir lernen können, an. Auch er empfahl die Literatur und die heidnischen Weisheiten als *praeparatio evangelica*¹¹. Zur Unterstützung dieser Anregung bringt der hl. Basileios das Beispiel Moses, der „in aller Weisheit der Ägypter ausgebildet wurde“ (Apg 7,22), und des Propheten Daniel, der die Weisheit der Chaldäer beherrschte (Dan 1,4)¹². „Besteht nun wirklich zwischen den beiden Lehren (Heilige Schrift und Profanliteratur) eine gewisse gegenseitige Verwandtschaft, so wird ihre Kenntnis uns von Nutzen sein. Wenn nicht, dann macht eine vergleichende Gegenüberstellung uns auf den Unterschied aufmerksam und dient nicht wenig zur Bestätigung des Besseren“¹³. Basileios sah zwischen der Schrift und der profanen Literatur eine geistige Verwandtschaft, ja sogar eine Einheit¹⁴ und meinte, dass die profane Literatur kritisch gelesen werden sollte. Wenn wir uns das Beispiel der Bienen vor Augen halten, die aus den Blumen nur das Beste aussuchen, dann kann uns die weltliche Weisheit bei der Auslegung des Wortes Gottes nur helfen¹⁵.

Die patristische Literatur bietet aber auch negative Beispiele hinsichtlich der Verwendung der Kultur. Tertullian sah in der menschlichen Weisheit den Ursprung vieler Häresien, weshalb er das Verhältnis der beiden in der berühmt gewordenen Frage zum Ausdruck brachte: „Was hat Athen mit Jerusalem und die Akademie mit der Kirche gemeinsam?“¹⁶ Auch heute noch treffen wir Kreise an, die zur Kultur auf Distanz gehen. Der Grund dieser Hemmung ist die Tatsache, dass Kultur und Zivilisation nicht die letzten Ziele des Christentums sind¹⁷.

⁶ Justin der Märtyrer, *Apologia* I, 59-60: PG 6, 367-370.

⁷ Klemens von Alexandrien, *Stromata* V, XIV: PG 9, 130ff.

⁸ Klemens von Alexandrien, *Stromata* I, V: PG 8, 717.

⁹ Klemens von Alexandrien, a.a.O., I, IX, PG 8, 740.

¹⁰ Klemens von Alexandrien, a.a.O., I, IX, PG 8, 741.

¹¹ Basileios der Große, *Ad Adolescentes*: PG 31, 566-567.

¹² Basileios der Große, a.a.O., PG 31, 567.

¹³ Basileios der Große, a.a.O., PG 31, 567.

¹⁴ Basileios der Große, a.a.O., PG 31, 567, 583.

¹⁵ Basileios der Große, a.a.O., PG 31, 570-578. Mehr über Basileios als Ausleger siehe M. Basarab, *Der heilige Basilius als Ausleger der Schrift*, *Ofo* 1 (1987) 19-32.

¹⁶ Tertullian, *De praescriptione haereticorum* 7: PL 2, 20.

¹⁷ Constantin Scouteris, *Christ and Culture. Some Introductory Remarks*, in: *Evangelisches Missionswerk (EMW)*, Informationen Nr. 113 (1996), European Forum on Gospel and Culture, 1996, S. 32.

Man findet aber auch bei den Vätern mehrere Stellen, in welchen sie als Kulturgegner erscheinen. Handelt es sich ausnahmslos um eine oppositionelle Haltung? Nein! Wir sind zu einer Differenzierung verpflichtet. N. Matsoukas meint, dass die Opposition nur in bestimmten Fällen auftritt und zwar, wenn häretische Gruppierungen philosophische Ideen gegen die charismatische Theologie setzen. Auf diese Fälle haben die Väter mit Nachdruck reagiert. Sie haben die Philosophie, von der die Theologie die Sprache, die Konzepte und die Denkformen entliehen hat, im wissenschaftlichen Bereich der Theologie akzeptiert, waren aber prinzipiell dagegen, als die Philosophie in den charismatischen Bereich eindringen wollte¹⁸. Die Wissenschaft und auch die Philosophie gehören den Disziplinen an, für deren Wahrheitsgehalt eine Beweisführung notwendig ist. Die charismatische Theologie entzieht sich der erschaffenen Welt, für welche die Väter spezielle Denkkategorien und einen besonderen Sprachgebrauch verwenden. Außerdem meint Klemens, es sei unmöglich, Gott wissenschaftlich nachzuweisen; er bleibt für die wissenschaftliche Methode unbeweisbar.¹⁹ Die Opposition der Väter war in diesen Fällen durch die gescheiterten Versuche begründet, verschiedene Konzepte philosophisch zu erklären, die oft zu Häresien führten. Infolgedessen stand die patristische Theologie der Philosophie nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber. Die Väter betonten nur die Anerkennung und die Achtung eigener Grenzen. Die Philosophie soll nicht die Grundprinzipien der Offenbarung Christi abstreiten und die Theologie soll die empirische Erkenntnis der Philosophie über die erschaffenen Realitäten anerkennen²⁰. John Meyendorff meinte, dass die Kirche in Byzanz die Philosophie zu einem späteren Zeitpunkt als Ausdrucksform der Offenbarung akzeptierte, sie sprach ihr aber das Recht ab, dem Inhalt der theologischen Gedanken eine Kontur geben zu können.²¹

5. Die christliche Exegese und die griechische Philosophie

Hinsichtlich der Schriftauslegung glänzte die christliche Exegese durch zwei berühmte theologische Schulen: Alexandrien und Antiochien. Beide verwendeten zwei unterschiedliche philosophische Systeme, um ihre Ziele zu erreichen. Plato (429-347 v. Chr.) stand an der Basis der alexandrinischen Allegorie, und der historische Rationalismus von Aristoteles (384-322 v. Chr.) inspirierte und beflügelte die historische und philologische Methode der Antiochier. Die Alexandriner mit ihrem glänzenden Vertreter Origenes betonten unter dem Einfluss des Platonismus den geistlichen Sinn der Schrift zum Nachteil des historischen Ereignisses, das nur der Mitteilung einer unsichtbaren Realität dient und keine ontologische Basis in der Geschichte hat²². Die Menschwerdung und die Auferstehung als historische Ereignisse zu erklären, passt schwerlich in diesen Idealismus. Die griechische Philosophie kann einen Gott, der Mensch wird, leidet, stirbt und dann aufersteht, nicht akzeptieren. Mit Blick auf die

¹⁸ Nikos Matsoukas, Einführung in die theologische Gnoseologie, Bukarest 1997, S. 120-121 (rumänisch).

¹⁹ Klemens von Alexandrien, Stromata IV: PG 8, 1365 A; Nikos Matsoukas, a.a.O., S. 121.

²⁰ Damaskinos Papandreou, Bible et Philosophie dans la Tradition orthodoxe, *Episepsis* 570 (31.5.1999) 14.

²¹ John Meyendorff, Byzantinische Theologie, Bukarest 1996, S. 30 (rumänisch).

²² Jean Breck, La puissance de la parole. Une introduction à l'herméneutique orthodoxe, Paris 1996, S. 50-51.

Schriftauslegung versuchte sich Origenes unter dem Einfluss Philos und der platonischen Anthropologie mit einer Exegese, die von der Kirche nicht angenommen wurde. Der neuplatonische Einfluss entfernte Origenes von der christlichen Lehre²³, wofür er vom 5. ökumenischen Konzil verurteilt wurde²⁴. Die antiochenische Schule betont kraft des aristotelischen Rationalismus das historische Ereignis, im Rahmen dessen sich Gott offenbart. In ihrer Tendenz, die historische Realität zu unterstreichen, haben einige Vertreter der Schule grundsätzlich die Typologie verweigert (Theodor von Mopsuestia). In der Realität aber war die alexandrinische Exegese nicht rein allegorisch und auch die antiochenische nicht rein historisch²⁵.

Sowohl Origenes als auch die antiochenische Schule legten ihrer Auslegung einen Text zugrunde, dem sie besondere Sorge widmeten. Origenes hinterließ der christlichen Theologie die Hexapla, ein riesiges biblisches Werk, das in parallelen Spalten den Text der Septuaginta, der hebräischen Bibel und der griechischen Übersetzungen (Aquila, Symmachus, Theodotion) seiner Zeit nebeneinander darstellte. Auch Lucian († 312), der Gründer der antiochenischen Schule, stützt sich bei seiner Exegese auf die von ihm erstellte Revision des heiligen Textes, bei der er die hellenistische philologische Methode und seine Kenntnis der hebräischen Sprache angewendet hat. Die historisch-grammatische Methode und die Textkritik bilden ein Charakteristikum der antiochenischen Schule. In der Exegese von Diodoros von Tarsus, der auch als Vater des Interpretationsprinzips „theōria“ gilt, finden die etymologischen Forschungen, die Struktur des Satzes und die Sorge für den Text besondere Beachtung. Theodor von Mopsuestia und Johannes Chrysostomos, beide Schüler von Diodoros, pflegten die Tradition der Antiochener und ihre Beachtung der Textkritik, der Grammatik des Textes und der Etymologie weiter. Die Vertreter dieser Schule schenken dem historischen Umfeld und der Absicht des Verfassers großes Interesse und versuchten, die unklaren Perikopen durch diejenigen mit eindeutigem Sinn zu erklären. Aus diesem Grund werden sie als Vorgänger der modernen Hermeneutik betrachtet. Sie lehnten die alexandrinischen Spekulationen über den geistlichen Sinn der Schrift ab. An ihre Stelle tritt die Bedeutung des typologischen Literarsinnes. Das historische Ereignis wird der sichtbare Ausdruck einer himmlischen Realität²⁶.

Der hl. Basileios gehört nicht direkt einer der beiden erwähnten Schulen an, aber er bietet eine Exegese, welche der antiochenischen Schule nahe steht. In seinen Homilien (Hexaemeron, Psalmen u. a.) und sogar in seinem Werk *De Spiritu Sancto* erkennen wir seine besondere Aufmerksamkeit für den Text der Heiligen Schrift. Für die Verteidigung des orthodoxen Standpunktes bietet er in seinem Werk alles auf, was ihm Dialektik, Philosophie, Geschichte und weltliche Wissenschaften bereitstellen. In *Adversus Eunomium* zeigt sich Basileios als geschickter Dialektiker. Sein theologisches Werk beeindruckt durch Kenntnisse aus allen wissenschaftlichen Bereichen der damaligen Zeit. Für die Exegese benutzt Basileios Elemente, die heute zur Textkritik gehören. Für die Wiederherstellung des Textes griff er auf Übersetzungen, z. B. die sy-

²³ John Meyendorff, Greek Philosophy and Christian Theology in the early Church, *Études théologiques de Chambésy* 4 (1984) 71.

²⁴ John Meyendorff, a.a.O., S. 67.

²⁵ Jean Breck, La puissance de la parole. Une introduction à l'herméneutique orthodoxe, Paris 1996, S. 53.

²⁶ Jean Breck, a.a.O., S. 81-82.

rische, zurück²⁷. Als Exeget bekämpft er die Allegorie und verwendet die antiochenische „theōria“. Basileios betont die philologische Analyse des Textes²⁸.

Wichtiger als die hermeneutischen Homilien und Kommentare ist der Sprachgebrauch der Väter und der kirchlichen Schriftsteller. Diese entnahmen der Kultur, insbesondere der hellenistischen Zeit, Begriffe und verliehen ihnen oft einen neuen Sinn²⁹. Ausdrücke wie *ousia*, *hypostasis*, *homooousios*, *energeia* bilden griechische Konzepte, die aufgenommen und den neuen Bedürfnissen des christlichen Lebens angepasst wurden. Die Redewendungen haben einen neuen Kontext bekommen, der Plato, Aristoteles und Plotin völlig fremd war. Die Worte behielten ihren griechischen Ursprung, aber ihr Inhalt wurde durch die Auseinandersetzungen der Väter und die Entscheidungen der Konzile neu bestimmt³⁰. Der christliche Glaube und die Schriftauslegung werden durch die kulturellen Modelle der Zeit dargestellt und das Christentum auf diese Weise von den Vätern durch die hellenistischen Kategorien und Denkformen mitgeteilt³¹.

Wir beschäftigen uns diesmal nicht mit Wendungen wie: „Hellenisierung des Christentums“ oder „die Christianisierung des Hellenismus“, die ein Thema für sich bilden können, sondern wir wollten schlicht feststellen, dass die soziokulturelle Dimension der Schrift eine wichtige Rolle in der Weitergabe und Schriftauslegung spielt. Sie bildet kein theologisches Element, aber sie begleitet es und kann ihre Auslegung beeinflussen. Aus diesem Grund ist die Präzisierung der beiden Aspekte für die Exegese wichtig, weil beide verschiedene Funktionen haben und eine nicht die andere ersetzen kann.

6. Einige hermeneutische Schlussfolgerungen der Inkulturation

Das Phänomen der Inkulturation wird heute überall anerkannt, obwohl die Wendung für viele noch relativ neu ist. Die Verkündigung und die Schriftauslegung haben dieses Prinzip von Anfang an mit Erfolg verwendet. Die Inkulturation oder die Einpflanzung des Evangeliums an einen bestimmten Ort und in einen kulturellen Kontext, wie auch die Äußerung des Wortes Gottes durch die Vermittlung der soziokulturellen Bedingungen der Zeit und des Ortes, haben manche Kriterien zu respektieren.

1. Man muss einen **klaren Unterschied zwischen dem Evangelium und der Kultur machen**. Diese Realität wird heute von allen Kirchen anerkannt³². Das Evangelium stellt die offenbarte Wahrheit dar und darf mit den kulturellen Werten, durch die die göttliche Botschaft überliefert wird, nicht verwechselt werden. Sie kann aber auch

²⁷ Basileios der Große, Homilia 2,6: PG 29, 43.

²⁸ Vgl. Mircea Basarab, Der heilige Basilius als Ausleger der Schrift, *Ofo* 1 (1987) 19-32; Georgios Galitis, Schrift und Tradition beim hl. Basilius, in: A. Rauch und P. Imhof (Hgg.), Basilius - Heiliger der Einen Kirche, München 1981, S. 143-156.

²⁹ Nikos Matsoukas, Einführung in die theologische Gnoseologie, Bukarest 1997, S. 123 (rumänisch).

³⁰ John Meyendorff, Greek Philosophy and Christian Theology in the early Church, *Études théologiques de Chambézy* 4 (1984) 72.

³¹ John Meyendorff, Byzantinische Theologie, Bukarest 1996, S. 11 (rumänisch).

³² Hervé Carrier, Évangile et cultures. De Leon XIII à Jean-Paul II, Cité du Vatican 1987, S. 150; Gestaltung und Kritik. Zum Verhältnis von Protestantismus und Kultur im neuen Jahrhundert, hg. von Kirchenamt der EKD, Hannover 1999, S. 67.

nicht auf diese soziokulturellen Werte begrenzt werden. Die Offenbarung überschreitet die Kultur. Diese Tatsache ist historisch bewiesen. Das Evangelium wird durch jede Kultur übertragbar und seine Überlegenheit steht für uns Christen nicht zur Debatte. Der Unterschied zwischen Evangelium und jeder menschlichen Denkform, wie auch die Überlegenheit des Evangeliums, erscheint schon bei Paulus sehr deutlich: „Wir verkündigen Christus als den Gekreuzigten“ (1 Kor 1,23). Der Ursprung des Evangeliums liegt nicht in der menschlichen Weisheit, „sondern das Evangelium war mit dem Erweis von Geist und Kraft verbunden, damit sich euer Glaube nicht auf Menschenweisheit stütze, sondern auf die Kraft Gottes“ (1 Kor 2,4-5). Das Evangelium tritt nicht in Konkurrenz zur Weisheit dieser Welt auf. Das Evangelium besitzt einen völlig anderen Charakter. Sein Inhalt bildet „für die Juden ein empörendes Ärgernis und für die Heiden eine Torheit“ (1 Kor 1,23). Für seine Verkündigung und Interpretation verwendet das Evangelium die Kultur, die unter seinem Einfluss zur neuen Kultur wird.

Grundlage unserer Kultur bilden für uns Christen göttliche Taten, die die kulturellen Werte überschreiten. Die Kirche bekennt, dass „Gott den Menschen als sein Bild schuf. Als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen 1,27). Dieser göttliche Schöpfungsakt bildet die Grundlage für die Beziehung des Menschen zu Gott, zu den Mitmenschen und zur Natur. Ebenso lässt sich auch die Menschwerdung des Sohnes Gottes erklären und auf diese Weise auch die Unabhängigkeit der Offenbarung von einer bestimmten Kultur. Die Kultur wird vom Evangelium beeinflusst und gefördert. In der Konvergenz zwischen Offenbarung und Kultur, die wir schon im Schöpfungsakt und später in der Wiedergeburt des Menschen durch Jesus Christus entdecken, finden wir die Wurzeln der Beziehung zwischen Glauben und Kultur. Schon gleich nach der Schöpfung äußerte sich der Mensch durch die erhaltene Gabe als kulturschaffendes Wesen (Gen 2,19). Die Inkarnation Christi in ein bestimmtes historisches Umfeld, aus dem Christus die kulturellen Werte nimmt, um das Evangelium auszudrücken, zu verkündigen und zu erklären, dient der Kirche als Beispiel der Verkündigung und Auslegung des Wortes Gottes.

Die Differenzierung zwischen Offenbarung und Kultur ist ein sehr wichtiger Akt, durch den wir die Gefahr der Kulturalisierung des Christentums vermeiden. Für uns wird die Reduktion des Evangeliums und des Christentums auf eine Entität aus kulturellen und sozialen Werten, die sich nur historisch erklären lässt, als unannehmbar empfunden. Das Evangelium hat für uns **einen Offenbarungscharakter und einen soteriologischen Wert**³³.

2. Der Hermeneut folgt vor allem **dem theologischen Wert der offenbarten Botschaft und betont die Überlegenheit des theologischen Aspektes** gegenüber den nicht theologischen Elementen. Dem theologischen Aspekt oder der Offenbarung gegenüber zeigten sich die Apostel und ihre Nachfolger treu, wodurch die Kirche ihre Identität und ihre Kontinuität bekannte. Die Kirche blieb der Botschaft des Evangeliums treu, ungeachtet der Natur des historischen Kontextes und der soziokulturellen Werte, durch die sie ausgedrückt wird. Die Orthodoxe Kirche, die eine Gemeinschaft der Ortskirchen bildet, welche verschiedene historische, soziale und kulturelle Kontexte voraussetzt, ist ein gutes Beispiel dafür.

³³ Hervé Carrier, a.a.O., S. 161.

3. **Die Einheit im Glauben bedeutet keinesfalls Uniformität**, sondern die Annahme eines historischen, sozialen und kulturellen Pluralismus, der als Gabe des Heiligen Geistes und als eine Bereicherung des menschlichen Geistes betrachtet wird. Eine göttliche Gabe und eine Antwort, die sich durch eine Vielfalt kultureller Ausdrucksformen darstellt. Die Kirche verkündigt das Evangelium als Quelle des Heils des Menschengeschlechtes in seiner historischen und kulturellen Verschiedenheit.

4. Das theologische Nachdenken über Inkulturation **soll den Offenbarungscharakter des Evangeliums und seine Heilskraft hervorheben**. In der Auslegung des Wortes Gottes erscheint **das theologische Unterscheidungsvermögen** des Interpreten als notwendig, weil ohne die theologische Fähigkeit, zwischen Offenbarung und Kultur zu unterscheiden, die Auslegung schädlich statt erbaulich sein wird.

5. Das Evangelium soll in einer für das Volk **verständlichen Sprache verkündigt** und in seinem historischen und soziokulturellen Kontext erlebt werden. Ein überzeugendes Beispiel finden wir bei den Kirchenvätern, die die Kultur ihrer Zeit kritisch betrachtet und sie für die Überlieferung des Evangeliums verwendet haben. Die Beziehung von Evangelium und Kultur im Sinne der Kirchenväter kann uns als Beispiel dienen. Die Lösung der Väter als solche gilt in der damaligen Zeit als fortschrittlich. Unser soziokultureller Kontext sieht völlig anders aus, weshalb wir zu aktuellen Auslegungen verpflichtet sind. Der Mut und die Methode der Väter sollen für uns ein Beispiel bleiben, unserer Zeit eine passende Verkündigung und Schriftauslegung zu hinterlassen. Wir sind diejenigen, die nach dem Beispiel der Väter die Kultur unserer Zeit durch die Perspektive des Evangeliums kritisch betrachten, unseren Gläubigen das Wort Gottes in ihrer Sprache verkündigen und durch die aktuellen kulturellen Realitäten auslegen sollen. **Das Evangelium ist ein lebendiges Wort, das in einem lebendigen Kontext erlebt und ausgelegt wird.**

6. Das Evangelium war und wird in verschiedenen kulturellen Umfeldern erlebt und für die in diesen historischen Kontexten lebenden Menschen durch ihre eigenen kulturellen Denkkategorien erklärt. Häufig haben die kulturellen Darstellungsformen eine bedeutende Rolle gespielt und sogar den Inhalt der biblischen Glaubenswahrheit beeinflusst. In seinem Buch über Theologie und Kultur schrieb D. Popescu bezüglich des Verhältnisses von Philosophie und Theologie folgendes: „Wenn wir über die Dinge tiefer nachdenken, könnten wir sagen, dass die nicht selektive Assimilation der Philosophie im Bereich der Theologie die Konfessionalisierung des Christentums und den Riss der christlichen Einheit verursachte“³⁴. Selbst wenn diese Aussage für mehrere von uns eine weitere Erläuterung benötigt, was das Thema meines Referates überschreitet, bleibt die Tatsache wichtig, dass die kulturelle Dimension eine bedeutende Rolle in der Darstellung der theologischen Wahrheit spielt.

Die Partner des Ost-West-Dialogs gehören verschiedenen kulturellen Milieus an, die mittels verschiedener Denkkategorien und Mentalitäten die eine Wahrheit ausdrücken. All diese sogenannten sekundären Elemente eines Dialogs können einen bedeutenden Anteil am Erfolg oder Misserfolg eines Dialogs haben.

³⁴ Dumitru Popescu, *Theologie und Kultur*, Bukarest 1993, S. 82 (rumänisch).